Schenkung Toni Gerber an das Kunstmuseum Bern – umfassende Ausstellung

Kunstmuseum Bern zeigt Sammlung Toni Gerber

Berner Galerist beschenkt Museum mit 3000 Werken

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwez

«Du hast das Gesicht des Museums verändert», schreibt der Berner Konservator Hans Christoph von Tavel in seinem «Brief an Toni Gerber». Der 53jährige Berner Galerist und Sammler zeitgenössischer Kunst, Toni Gerber, hat dem Kunstmuseum Bern rund 3000 Arbeiten von 43 Künstlern geschenkt. «Meine Sammlung ist mein Kunst-Werk, und dieses soll der Öffentlichkeit gehören», sagtr der sich seit 1964 mit grenzenlosem Engagement für die Kunst einsetzende Berner Galerist und Mittelschullehrer für Deutsch und Geschichte. Von aussen her betrachtet, mag der Satz pathetisch klingen, doch wer den kompromisslosen Einsatz Gerbers für die Kunst und Künstler abseits der Hit-Liste des Kunsthandels kennt, weiss, dass Gerbers Sammlung nicht nur direkter Spiegel seiner bisherigen Galerientätigkeit ist, sondern eine Autobiographie seiner selbst.

Kontinuierliche Sammlertätigkeit

Die grösste je vom Kunstmuseum Bern veranstaltete Wechselausstellung – gezeigt werden rund 1000 Arbeiten – steht denn auch ebensosehr im Zeichen des «Phänomens Toni Gerber» wie der sich von den «Anfängen von Diter Roth bis heute» erstreckenden Kunst. Es sind grossmehrheitlich Arbeiten, die zwischen 1970 und 1975 entstanden sind, im einzelnen aber bis in die 40er Jahre zurück oder bis in die unmittelbare Gegenwart reichen. Fast alle Arbeiten sind im Zusammenhang mit Ausstellungen erworben worden. Man muss sich vergegenwärtigen, dass in der Berner Kunsthalle kunst zu sehen war. Das hat in den 60er Jahren ein Berner Kunst-Klima erzeugt, in dem junge

Macht die Ausstellung zum Fest: Michael Buthe (aus der Reihe «Engel und Dämonen», Mischtechnik auf Packpapier, 1972).

Schweizer Avantgarde-Kunst entstehen konnte. Es war die Zeit der Anfänge von Markus Raetz, Claude Sandoz, Jean-Frédéric Schnyder, Christian Megert, Bendicht Fivian, Walter Kretz, Herbert Distel etc.

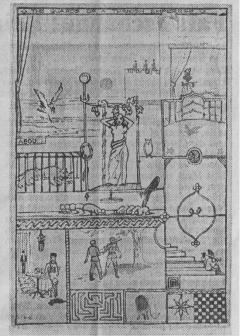
In dieser Zeit eröffnete der damals 31jährige Gerber seine erste Galerie; es war eine der ersten Berns überhaupt und praktisch die einzige, die sich für junge Kunst einsetzte. So kam es, dass an Harald Szeemanns Documenta 72 – Szeemann war in den 60er Jahren Konservator der Berner Kunsthalle gewesen – sieben der zehn Schweizer Künstler Galerie-Gerber-Künstler waren. Mit welchem Sensorium Gerber, damals und heute, junge Künstler aufspürt, die die Kraft haben, bedeutend zu werden, ist frappant. Dass er sich im Laufe der Zeit immer wieder von Galerie-Künstlern getrennt hat, nicht immer in Minne, um nicht vom Kunstmarkt aufgesogen zu werden, um wieder frei zu sein für Neues, ist bewundernswert.

An Vater- und Mutterfiguren orientiert

Der heute als Wohn-Galerie funktionierende Kunst-Treff Gerbers war nie nur Schweizer-Künstler-Galerie, sondern dem Kunsthallen-Klima entsprechend von Anfang an international. Obwohl Gerber primär als «Entdecker» junger Kunst gilt, so geht doch aus dem Galerist, Sammler und Künstler hervorragend schildernden, die Schenkung genau auflistenden Katalog hervor, dass sich Gerber, vor allem in den Anfängen, stark an selbstewählten Vater/Mutter-Figuren orientierte, zum Beispiel dem Skandinavier Rolf Nesch, dem Deutschen Rupprecht Geiger, der Schweizerin Meret Oppenheim. Ihre Werke sind jedoch nicht Teil dieser Schenkung. Hier liegen die Schwerpunkte bei Claude Sandoz, Markus Raetz, Diter Roth, Franz Eggenschwiler, Sigmar Polke, Jean Frédéric Schnyder und vor allem auch Michael Buthe. Gut vertreten sind aber auch Künstler wie Hans Peter Adamski, James Lee Byars - im Weltbild von Toni Gerber ein sehr wichtiger Künstler – Joel Fisher, Antonius Höckelmann, Urs Lüthi, Heiner Kielholz, Alois Mosbacher und Aldo Walker.

Den Glanz und die Festlichkeit verleiht der Ausstellung ohne Zweifel die das Leben mit den Sinnen der Lust, der Pracht, des Goldes und der Phantasie spiegelnden Papierarbeiten von Michael Buthe (*1944 in Sonthofen). Für einmal erweist sich das offene Treppenhaus des Kunstmuseums als idealer Ausstellungsraum, kann man doch den leuchtenden, verschiedenste Materialien integrie-renden «Lebens-Gärten» auf ganz verschiedenen Ebenen begegnen. Faktisch eine Ausstellung für sich bilden die Markus-Raetz-Kabinette mit Hunderten von Zeichnungen und vielen Objekten. Eindrücklich ist die Präsentation der aus den Jahren 1967 bis 1980 stammenden Werke von Claude San-doz, zeigen sie den Künstler doch in der entscheidenden und sich stetig wandelnden Epoche des Suchens nach dem eigenen Weltbild. Es ist äusserst bezeichnend für die Sammlungstätigkeit von Gerber, dass er in dem Moment, wo er spürte, dass der Künstler nun «erwachsen» ist, zu sammeln aufhörte. Ebenso interessant ist es, in diesem Rahmen dem Frühwerk von Diter Roth zu begegnen; es reicht von unglaublich braven Landschafts-Aquarellen über «Reklame-Übungen» bis zum «Schokoladen-Löwen». Einen starken Schwerpunkt setzen auch die zahlreichen Objekte von Franz Eggenschwiler, vom «Leuchttürmchen» über die «Spiralenbrust» bis zur «Hakenkreuz-Wurst» in Reih und Glied aufgestellt.

Allgemein wird spürbar, dass Gerber, zum Teil zeitbedingt, in erster Linie ein Sensorium für Aus-



Einziger Aargauer in der Sammlung: Heiner Kielholz («The Guard of Turkish Emperess», Aquarell auf Papier, 1980).

sergewöhnliches im Bereich der Zeichnung, der Materialkunst, der Malerei auf Papier, des Objektes hat, währenddem von den Malereien auf Leinwand (Mosbacher, Anzinger, Dokoupil, Ikemoura, Federle, Wanner, Hofer u. a.) nur einige wenige wirklich restlos überzeugen. Als Ganzes jedoch ist die Sammlung ein künstlerisch faszinierendes Konvolut verschiedener Ausdrucksformen. (Bis 24. August.)